



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das klassische Osnabrück**

**Jänecke, Wilhelm**

**Dresden, 1913**

Das gewöhnliche Stockwerkhaus, besonders das fünffenstrige

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79710](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79710)

## Das gewöhnliche Stockwerkhaus, besonders das fünffenstrige.

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich beim gewöhnlichen Stockwerkhause leichter ein bestimmter Typus entwickeln konnte als bei den mehr wechselnden und dem persönlichen

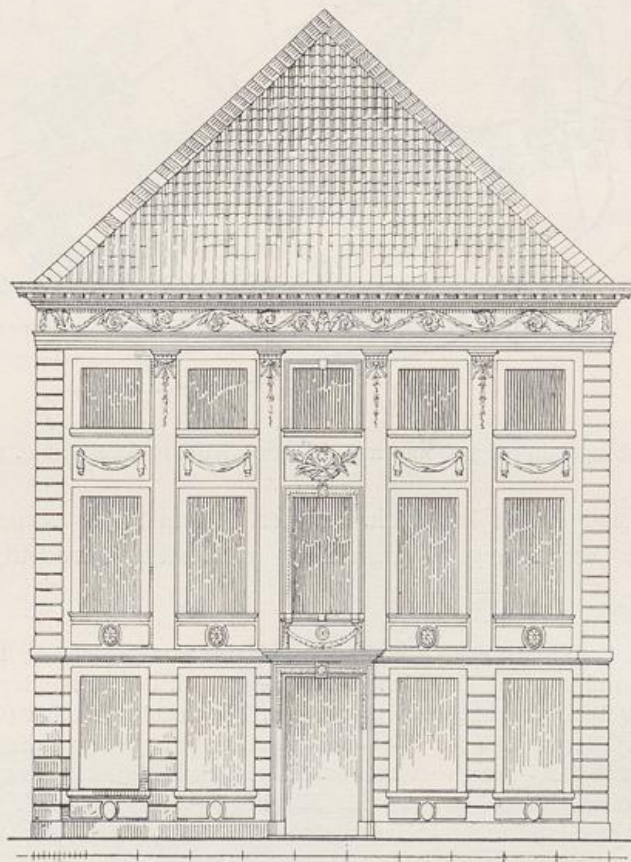


Abb. 75. Johannisstraße 4.

S

Geschmacke unterworfenen Baubedürfnissen größerer Anlagen. Bei den eingebauten Häusern der Altstadt waren hier schon die Grundstücksbreiten an der Straße häufig von annähernd gleichen Abmessungen, was die Entwicklung eines bestimmten Fassadenschemas begünstigte.

Das Gewöhnliche ist das Fünffensterhaus, dessen Breite zwischen 8 und 12 m wechselt. Bei Annahme eines mindestens 1 m breiten Fensters und mindestens 40 cm breiter Zwischenpfeiler ergibt sich  $5 \times 1 + 6 \times 0,40 = 7,40$  m als kleinste Frontbreite. Wo die geringe Breite

zur Unterbringung aller Bedürfnisse eine größere Entwicklung in die Höhe forderte, entsteht das Dreistöckerkhaus, in der äußeren Ausbildung ein früher Vorläufer des heutigen Miethauses. Wie schon angedeutet, erhält das Mittelgeschoß als Hauptwohngeschoß und Sammelpunkt der Geselligkeit die größte Höhe (3,70—4,80 m), dann folgt das Wohn- und Geschäftszwecken



Abb. 76. Großstraße 80/81.

B

dienende Erdgeschoß (3,50—4,20 m) und das oberste Geschoß, in der Regel den Dienstboten zugeteilt, erhält die geringste Höhe (3,00—3,50 m). Im Äußern werden diese Verhältnisse durch die mehr langgestreckt oder mehr quadratisch ausgebildeten Fenster noch übertrieben, auch wenn das Innere es nicht durchaus fordert. Gegenüber der herrschaftlicheren Barockzeit findet eine Einschränkung der Stockwerkshöhen statt.

Am häufigsten ist der Typus in der Johannisstraße. Das Haus Nr. 4 (5 A, 3 G, Abb. 75) stellt wohl das am reichsten durchgebildete Beispiel dar. Auch bei dieser gleichmäßigen Architektur

wird die Mittelachse nach wie vor besonders betont. Das geht bis zur Anordnung des Rankenfrieses im Gesimse, welcher seinen Ausgang von der Mitte aus nach beiden Seiten nimmt und die Schneckens über den Achsen der Pfeiler auswirft.<sup>1)</sup> Weitere reicher durchgebildete Beispiele sind: Johannisstraße 16, 29, 73 (mit Ornamentik in den Füllungen der Fensterbrüstungen und Große Gildewart 21 mit besonders reichem Türgesimse mit stehendem Blattfries (C. B. im Schlußsteine). Etwas abweichende Ausbildung in der Art der Berliner Schule zeigt der Bau Große Straße 80/81 (s. Abb. 76). Die Mitte ist hier mit Lisenen von ganz schwachem Relief hervorgehoben. Das Motiv des verzierten Halb-



1790

Abb. 77.

B

Haus Hollenberg, Großstraße 4.

kreises über geradem Sturze kommt sonst nicht vor, ebenso die Portalverdachung. Auch die abwechselnd schmalen und breiten Quaderschichten sind eine Seltenheit.

Den Typus der einfacheren Beispiele stellt das Haus Hollenbergs Großstraße 4 (s. Abb. 77) dar, auf das S. 62 schon verwiesen ist. Die Feinheit ist hier lediglich in den wohlabgewogenen Verhältnissen und Einzelheiten gesucht. Als Schmuck erscheint nur über dem Mittelfenster ein Kranz mit Rosette. Als Erbauer ist Hollenberg, als der Bewohner, wohl mit Sicherheit anzunehmen. Weitere einfache Beispiele, welche eine ähnliche architektonische Handschrift zeigen, sind in der Altstadt: Krahnstraße 15/16 (unten Läden; daß die Tür in der Mitte saß, ist an der geschweiften Fensterfüllung noch zu erkennen), Krahnstraße 48 (eins der schmalsten Beispiele, 7,85 m breit, ganz schlicht, nur

<sup>1)</sup> Nicht auch über denen der Fenster, wie auf Abb. 75 irrtümlich gezeichnet ist.

schweren Kranz im ersten Stockwerke), Kamp 70/71 (ganz in Sandstein, das mittlere Fenster früher Tür, ganz ähnlich wie Hollenbergs Haus), Nicolaiort 7 (auf dem Titelbilde in seiner alten Gestalt sichtbar, heute sind die zwei unteren Geschosse in Läden aufgelöst) u. a. m.

Derselbe Fassadentypus kommt nun bei vier- und dreiachsigen Häusern vor. Von ersteren



(1807) Abb. 78. Doppelhäuser, Herrenteichstraße 4 u. 3. L

sind die gleich durchgebildeten Doppelhäuser Herrenteichstraße 3 und 4 (von etwa 1807) am zierlichsten durchgebildet (s. Abb. 78).<sup>1)</sup> Weitere bessere vierachsige Leistungen sind:

<sup>1)</sup> Nach freundl. Mitteilung des Herrn Wilh. Westerkamp in Kottbus, dessen Vater Kronanwalt und Geh. Justizrat, später in Marburg, das Haus Nr. 3 1840 gekauft hatte, soll der erste Eigentümer namens Brinkmann das Haus 1807 gebaut haben. Das Nebenhaus Nr. 4 wurde infolge einer Vereinbarung mit dem Nachbar gleichartig gebaut. Das Häuserverzeichnis von 1790 nennt ebenfalls Brinkmann (Cammerrat) und Lindemann als Besitzer.

Markt 4 (heute Sparkasse der Stadt, sehr feine Konsolen und Brüstungsfüllungen, der Balkon im obersten Geschosse ist neu). Einfachere Beispiele sind: Hegerstraße 36 (ehemals Richtersches Haus mit Jahreszahl 1820, unmittelbar am Hegertore), Hegerstraße 18 H. C. T. im Schlußsteine), Große Straße 77 u. a. m.



Abb. 79. Krahnstraße 17/18. B

Endlich sind als bessere Beispiele des dreiachsigen Typus zu nennen: Seminarstraße 5, Hasestraße 14, Neuer Graben 3, Große Straße 10 und 11. Als zweiachsiges kann die Straßenseite des Hobergschen Hauses an der Johannisstraße 92/93 von 1798 aufgefaßt werden.

Wenn das Grundstück tief genug war, so konnte das gleiche Wohnbedürfnis in zwei Stockwerken befriedigt werden. Dasselbe konnte geschehen bei weniger umfangreichem Bauprogramm. Von diesen fünfachsigem Zweistöckwerkhäusern erscheinen die hervorragenderen gegenüber denen mit drei Stockwerken als die herrschaftlicheren Lösungen, da sie das Gesinde und Nebenräume wieder in einem niedrigeren Anbau oder Beihaue unterbringen. Auch weisen sie in den Straßensichten mehr Abwechslung auf, während der Dreistöckwerkbau mehr zum Schema verführt hat.

Als eine der reichsten Ausbildungen kann das Haus Krahnstraße 17/18 (s. Abb. 79)<sup>1)</sup> betrachtet werden. Die Höhen der zwei Geschosse, besonders des oberen, sind hier sehr stattlich und kommen denen des dreigeschossigen Nebenhauses Nr. 15/16 (rechts) gleich. Im Äußern ist es heute das einzige Beispiel, wo auch bei einem giebellosen Hause eine ausgebildete Pilasterordnung — wiederum die ionische — auftritt und wo über dem Hauptgesimse eine Doggenbalustrade als Attika erscheint. Die Einzelformen sind bei aller Feinheit doch kräftig. Der ganze Bau hat etwas ausgeprägt Plastisches.<sup>2)</sup>

In den Verhältnissen übersichtlicher und zierlicher in der Durchbildung des einzelnen ist das ehemals Göslingsche Haus Johannisstraße 19/20 (s. Abb. 80 u. 81).<sup>3)</sup> Die vornehme harmonische Fassade kann sich den besten Leistungen der Zeit an die Seite stellen.

<sup>1)</sup> Nach dem Häuserverzeichnisse von 1790 im Besitze von Rud. Schwarze, später befand sich hier die Bodega, neuerdings sind die üblichen Läden eingebrochen.

<sup>2)</sup> Als ein verunglückter Versuch der Nachahmung des Fassadenschemas stellt sich das neuere Haus Johannisstraße 62 dar: Wenn zwei dasselbe tun, ist es doch nicht dasselbe!

<sup>3)</sup> Ehemalige Eigentümer waren die Eltern der Frau Dikerhoff, geb. Gösling-Meyer, dann Bloch, heute die Familie F. Hammersen, die es vermietet hat. Nach dem Häuserverzeichnisse von 1790 scheint das Grundstück damals im Besitze von Joh. Henr. Hammersen gewesen zu sein. Nach einem alten Stiftskalender 1780 war Cornelius Gösling unter den Stiftsherren von St. Johann der einzige evangelische.

Gurt- und Hausgesims geben hier, bei annähernd gleichen Geschoßhöhen, einen ausgesprochen wagerechten Charakter, die Lisenen des Obergeschosses treten kaum merklich vor. Besonders fein flächenhaft empfunden sind die kannelierten und mit Rundungen geschmückten Füllungen über den Erdgeschoßfenstern. Die Räume des klaren Grundrisses sind bei der gewählten Tiefe recht weiträumig geraten, doch ermöglichte die nur einseitige Einbauung an der Seite

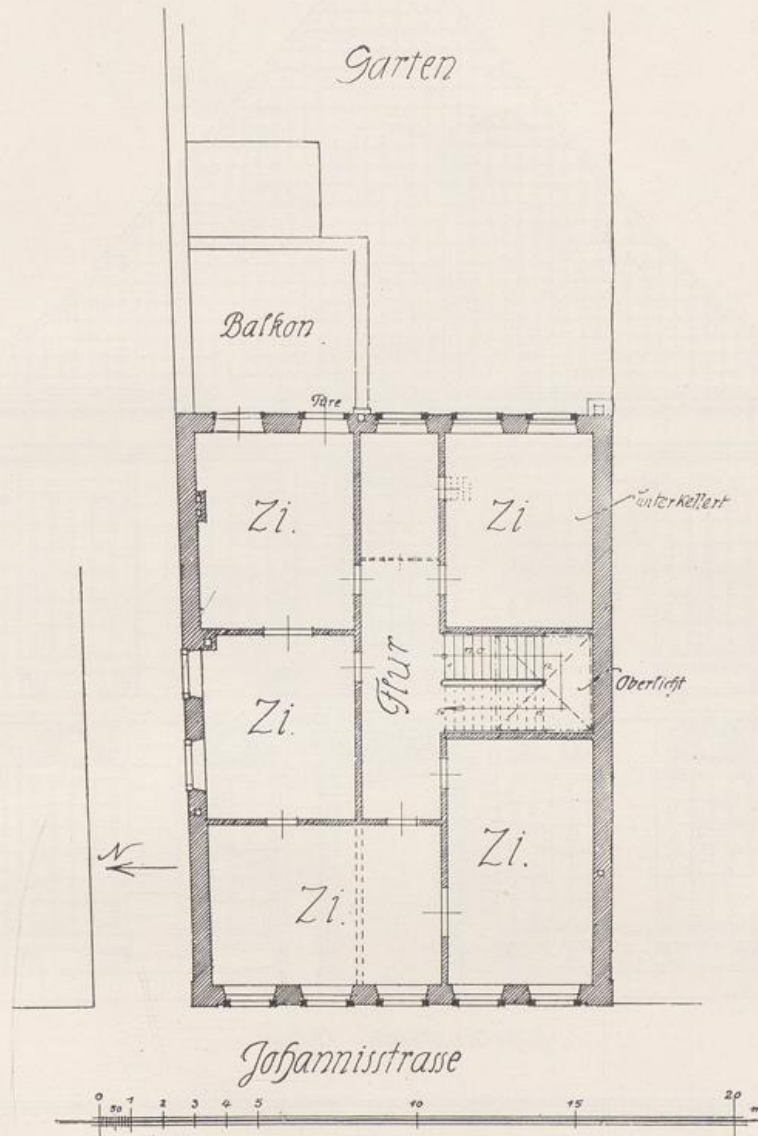


Abb. 80. Haus Gösling (Hammersen), Johannisstraße 19/20. J

der 3 m breiten Einfahrt des Nachbarn noch die Anlage von Fenstern. Dagegen wird die Treppe auf der anderen Seite, heute durch Oberlicht erhellt, ursprünglich dunkel gewesen sein. Vor ganz oder teilweise dunklen Räumen, Schlafkammern, Butzen, Rummelkammern u. dgl. durfte man bei den langen, schmalen Grundstücken in jener Zeit nicht zurückschrecken.

In derselben Straße sind an ähnlichen Beispielen noch zu nennen Nr. 4, 54 und 105, letzteres mit schwer plastischen Palmzweigen über der Tür und schön geschnitzter Dachluke (s. Abb. 151).

Sonstige ganz oder teilweise eingebaute Beispiele sind das ehemalige katholische Kasino, Seminarstraße 32<sup>1)</sup> mit Portalgewänden in den üblichen Architravprofilen, Johannisstraße 46, Große Straße 19 und 36 (ganz aus Sandstein), ganz einfach Grünerbrink 20, Hasestraße 9, Vitihof 14,

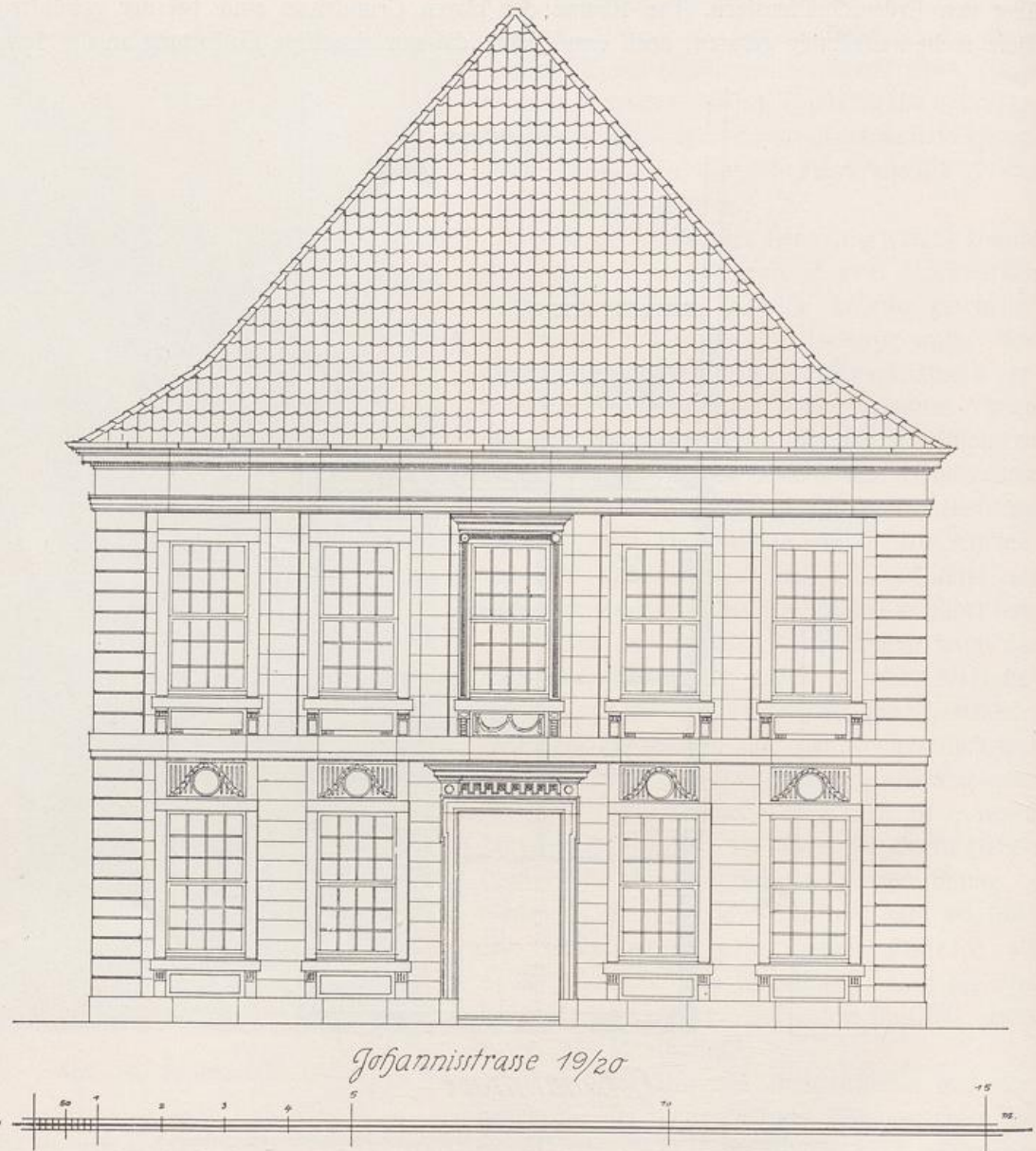


Abb. 81. Haus Gösling (Hammersen), Johannisstraße 19/20.

J

Große Gildewart 30 (mit Jahreszahl 1823), Kleine Hamkenstraße 5, Seminarstraße 6 (von 1814 mit anschließender überbauter Beifahrt), Rolandsmauer 1, Johannismauer 79, und viele andere.

<sup>1)</sup> In dem Hause wohnte laut Inschrifttafel 1861—1863 der damalige Vorsitzende des katholischen Konsistoriums, Kronanwalt und hannoverscher Justizminister Windhorst, späterer Zentrumsführer. Heute ist es Heim der katholischen Gesellenvereine.

Noch freier entwickeln konnte sich dieser Typus beim allseitig freistehenden Hause. Die breiten Grundstücke der Adelshöfe in den neueren Straßen zeigen solche Lösungen. Die Größe der Bauplätze gegenüber den schmalen Parzellen der Bürger der benachbarten Straßen der

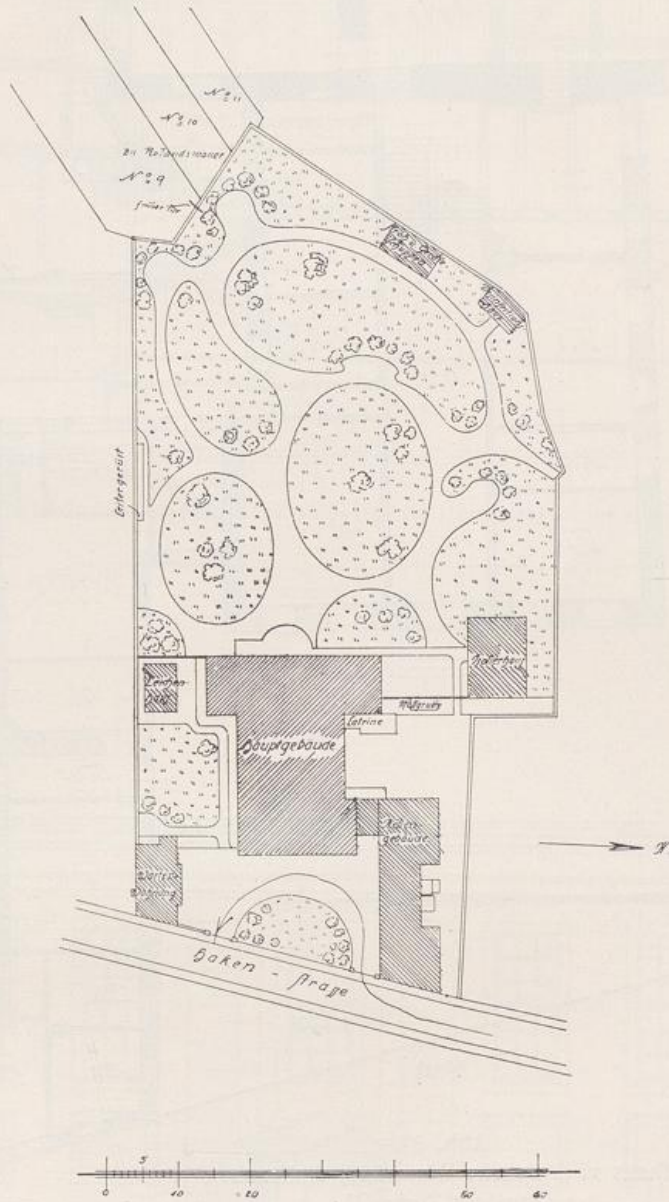


Abb. 82. J  
Stadthaus v. d. Busche-Hünnefeld, heute Garnison-Lazarett, Hakenstr. 6 (Lageplan).

Altstadt fallen auch hier ins Auge, wie ein Blick auf Abb. 82 zeigt, wo die angrenzenden Grundstücke der Rolandsmauer angedeutet sind. Aus solchen Verschiedenheiten der Wohnflächen sprechen die tiefgehenden wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Adel und Volk. An den dicht-bebauten engen Nebenstraßen, wo meistens Handwerker wohnen, sind Hausbreiten von 5, ja selbst 3 m keine Seltenheit.

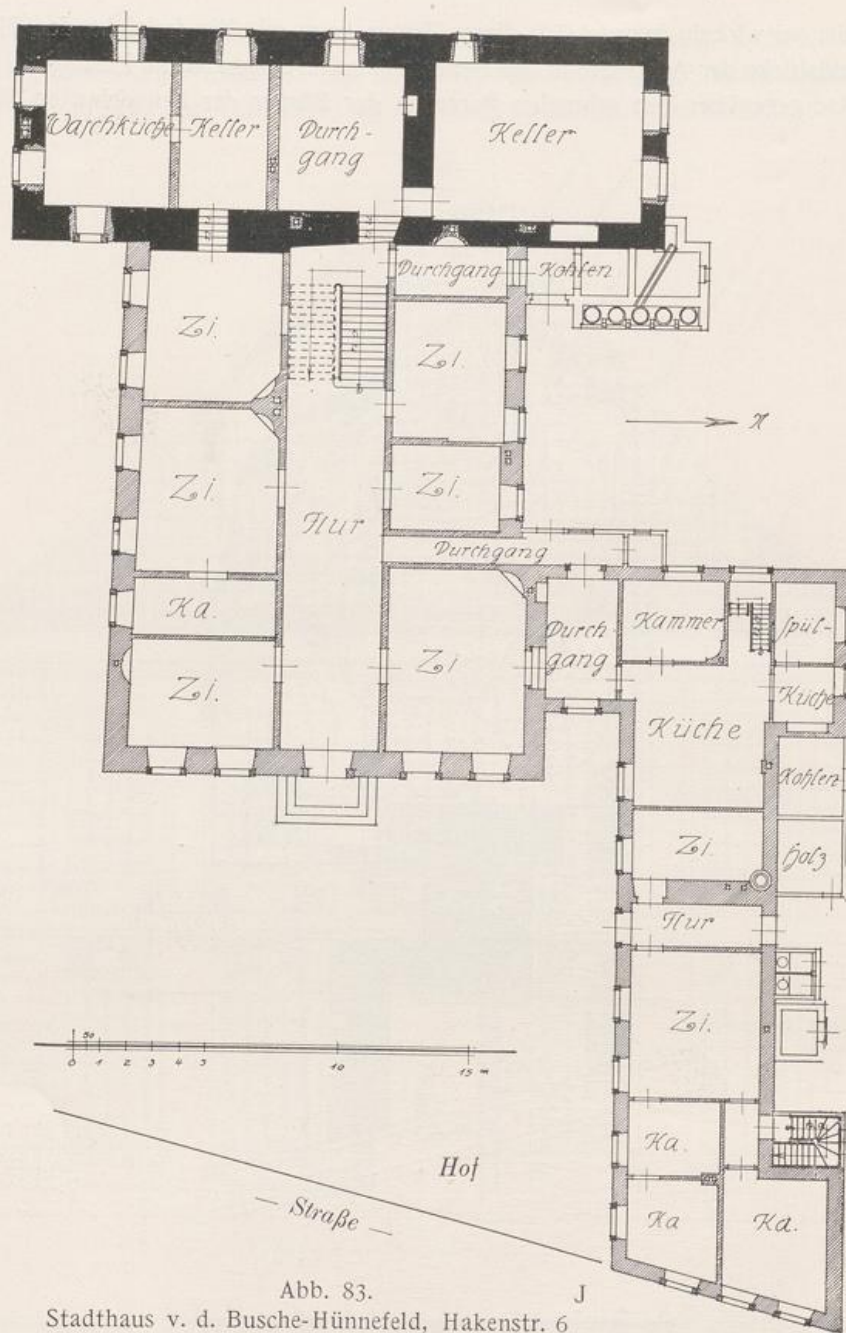


Abb. 83. J  
 Stadthaus v. d. Busche-Hünnefeld, Hakenstr. 6  
 (heutiger Zustand).

Das Hauptgebäude des ehemaligen Hofes derer v. dem Busche-Hünnefeld, Hakenstraße 6 (s. Abb. 82—85)<sup>1)</sup> schließt sich wie bei den schon erwähnten Hakenstraße-Höfen an

<sup>1)</sup> Der Hof war im 17. Jahrhundert von Johann Ertmann (Sohn des Bürgermeisters Ertmann) gekauft und später zum Fideikommiß gezogen. In den 60er Jahren wurde er Garnisonlazarett. Das Wärterhaus an der Straße ist in demselben störenden Backsteinrohbau wie das früher vor Gruners Haus befindliche. Es trägt dieselbe hannoversche Krone mit der Unterschrift G. R V wie das Nebengebäude am heutigen Landratsamte (s. S. 106).

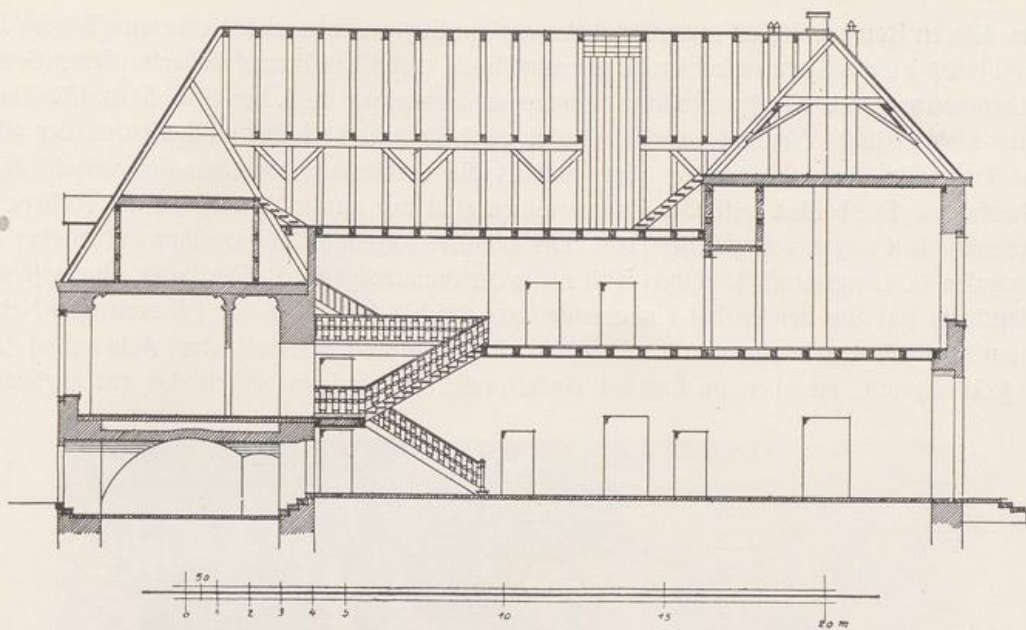


Abb. 84. Längsschnitt durch das Stadthaus v. d. Busche-Hünnefeld (links das alte Steinwerk). J

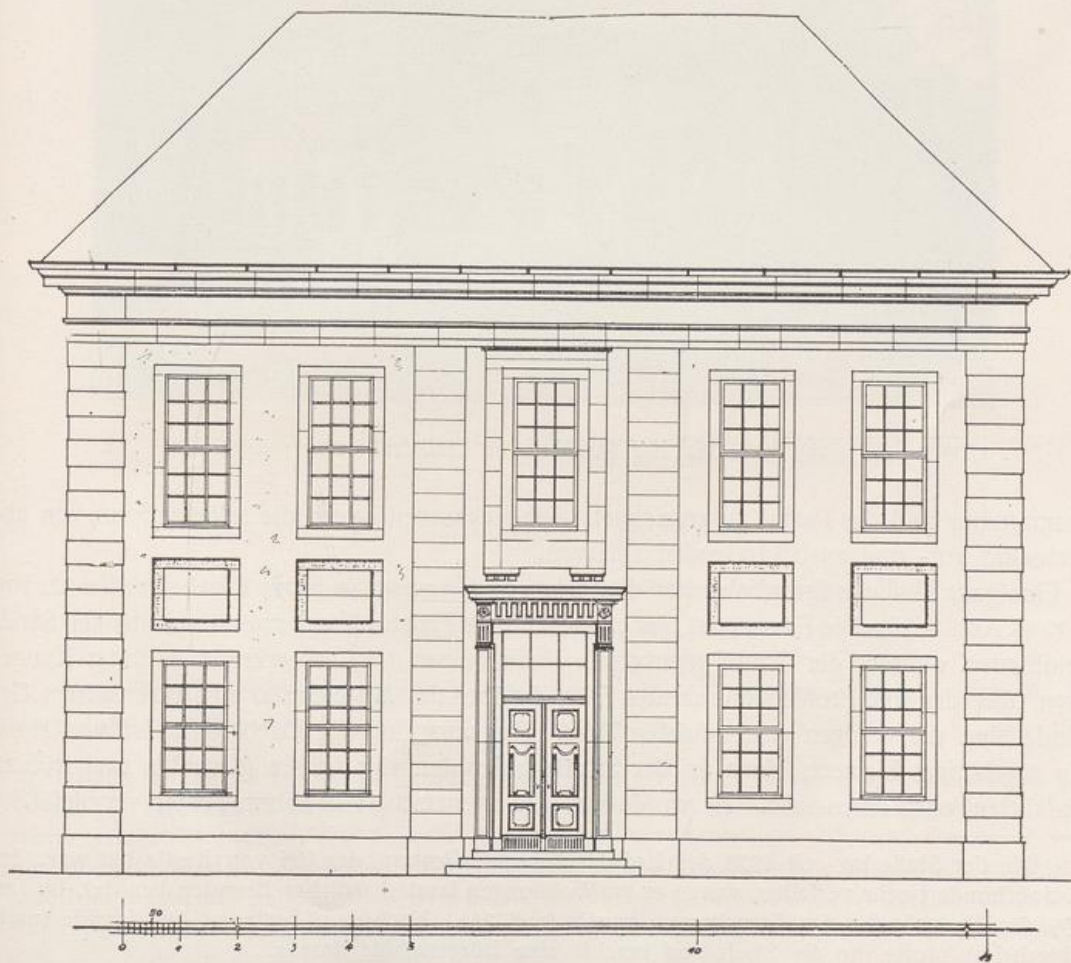


Abb. 85. Stadthaus v. d. Busche-Hünnefeld, Hakenstraße 6. J

einen älteren Bau an, dessen meterdicke Mauern ein Steinwerk unschwer erkennen lassen. Wie bei Abb. 23 ist das Steinwerk hier längst zur Straße gestellt, während bei schmaleren Grundstücken naturgemäß die Querstellung vorgezogen wurde, wie z. B. bei Abb. 63 u. 65. Davor ist der klassizistische Neubau gestellt, dessen zwei Stockwerke höher sind als drei der alten. Eine Treppe im fast 4 m breiten Flure schafft die Verbindung zwischen den verschiedenen Höhenlagen. Die beiden seitlichen Zimmerreihen sind nur an der Straße, wo die Vorliebe für Regelmäßigkeit siegte, von gleicher Tiefe. Der dahinter folgende Teil war schon in barocker Zeit vorhanden (s. Längsschnitt). Oben fehlt nicht der dreiachsige Saal. Der lange, eingeschossige Seitenflügel hat die den Vorhof einfassende Lage wie bei Abb. 23 u. 28. Die sonstigen Nebenbauten sind alle aus heutiger Zeit. Die Fassade fällt durch die stattlichen Achsweiten (2,50 bis 3,60 m) auf, ist aber im übrigen einfach-nüchtern und nur durch das gut gegliederte



1799

Abb. 86. Hof Struckmann, Clubstraße 22.

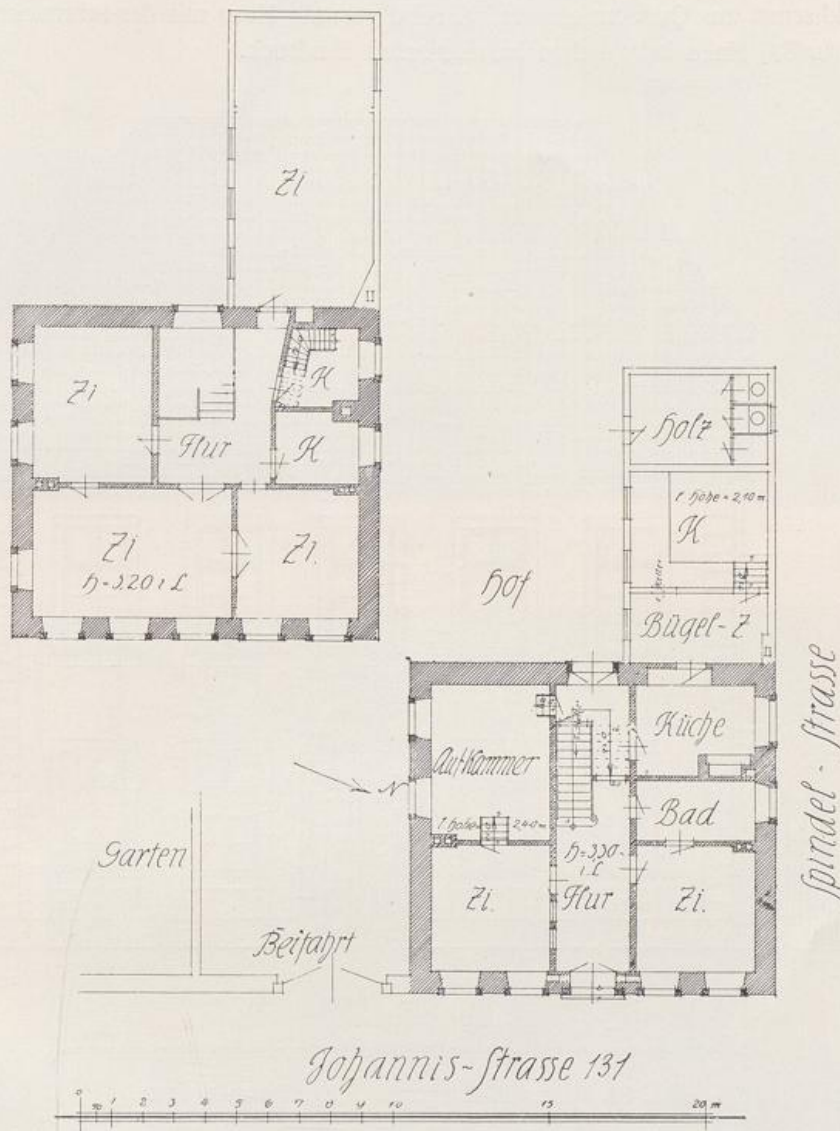
L

Hauptgesims und das Portal ausgezeichnet. Die Ecklisenen zeigen die seltene Form von abwechselnd vor- und zurücktretenden Quadern.

Eine ganz ähnliche Grundform hat der Struckmannsche Hof, Clubstraße 22, von 1799 (s. Abb. 86).<sup>1)</sup> Die Fassade ist hier einfacher. Die Fenster liegen zwischen schlanken Sandsteinlisenen, während der Grund geputzt ist. Palmzweigen mit Lorbeerkranz, darunter Kanneluren über der mit Profilen umrahmten Tür, darüber das Mittelfenster mit verkröpftem Gewände sind die wenigen geschmückten Teile. Das vorspringende Dachgesims ist von Holz. Ein zugehöriges kleineres Haus an der Straße hat unten vier Achsen (darunter zwei frühere Einfahrten) oben deren acht. Es wurde von der Dienerschaft bewohnt, später vermietet.

<sup>1)</sup> An der Stelle lag seit 1378 der Hof des Iburger Klosters, der frei von Reallasten war. Im 18. Jahrhundert sehr verfallen, wurde er zu Wohnungen landesherrlicher Beamten benutzt, bis ihn 1799 der Stadtsekretär Dr. Struckmann kaufte (s. S. 24). Nach dem Fortzuge der Familie (nach Hildesheim) kaufte ihn die Stadt und machte eine Bürgerschule daraus.

Noch kleiner und bescheidener ist das Buffsche Eckhaus Spindel- und Johannisstraße 131 von 1821 (s. Abb. 87—89).<sup>1)</sup> Auch hier ist der Flur so breit gemacht, daß hinten die Treppe in ihm Platz findet, unter welcher es zum Hofe geht. Daneben liegt an der Hinterseite die nur 2,40 m im Lichten hohe Aufkammer, unter dieser der einzige Kellerraum. Im Hofe



1821

Abb. 87. Haus Pfeffermann, Johannisstraße 131.

J

an der Giebelseite befindet sich die Winde, direkt über den Wagen, welche durch die Beifahrt einfahren. Der  $4,20 \times 6,40$  m große Saal im Obergeschoß hat hier mehr die Abmessungen

<sup>1)</sup> Nach freundl. Mitteilung der bisherigen Bewohnerin Fräulein Helene Buff war der vermutliche Erbauer der seit 1831 als Bewohner genannte Speisemeister des Zuchthauses Georg Friedrich Pfeffermann, welcher es 1841 an den Rentner Rudolf Barth verkaufte, von welchem es 1856 an Herrn Buff überging. Die auf der ovalen Tafel befindliche Inschrift: „Nicht zum Müßiggang, sondern zur Arbeit ist der Mensch geboren“ ließ Herr Barth, den sie störte, überstreichen. Leider werden in das Haus zurzeit Läden gebrochen, wobei sich die Hinterseite der Inschrifttafel als Grabstein von 1678 der Familien Meyer und Lange herausstellte.

eines größeren Zimmers. Im späteren Anbau an der Spindelstraße ist oben ein größerer (Musik-) Saal geschaffen. Der einzige Schmuck der Straßenansicht ist eine ovale, von gekreuzten Palmzweigen eingerahmte Schrifttafel über der in tiefer Nische liegenden Tür und die kannelierten Türgewände mit den üblichen Rosetten an den Kreuzungsstellen. Bei aller Schlichtheit macht das mit Ecklisenen aus Quadern eingefasste, solid gebaute Haus mit der schmucken Beifahrt (s. Abb. 88 u. 89) einen behaglichen harmonischen Eindruck.



1821

Abb. 88. Haus Pfeffermann, Johannisstraße 131.

J

Abb. 90 gibt ein ganz freistehendes Haus an der Natruper Straße (Nr. 74), genannt „Die Bornau“.<sup>1)</sup> Es lag ehemals ganz außerhalb der Tore. Diese ungewöhnliche Lage und der klein gewählte Maßstab der Einzelformen, der die Schinkelsche Schule deutlich verrät, lassen annehmen, daß es um die Zeit der Schleifung des Natruper Tores, also um 1824, entstanden sein wird. Die Verbindung von Putzbau und Werkstein hat etwas Ländliches, wie man es bei den besseren Häusern der kleinen Landstädte und einzeln liegenden Gehöften seit alters her in der ganzen Gegend häufig findet. Die verschiedenen Höhen des Geländes sind zur Anlage eines

<sup>1)</sup> Im Garten befindet sich eine alte, als „Teufelsquelle“ bezeichnete, angeblich radiumhaltige Quelle, welche auch Wagner (S. 31) erwähnt.



1821

Abb. 89. Haus Pfeffermann, Johannisstraße 131.

L



(1825)

Abb. 90. Die Bornau, Natruperstraße 74.

B

geräumigeren Untergeschosses an der tiefer liegenden Seite ausgenutzt. Die Schieferdeckung ist hier wie überall nicht die ursprüngliche, welche stets in einheimischen Hohlpfannen bestand. Im Innern befinden sich hübsche Treppengeländer u. dergl. Weitere freistehende

Beispiele sind die Kurien an der Großen Domfreiheit Nr. 9 (Tür ähnelt der an der Kanzlei) und 16 (um 1785, reich ornamentiertes Portal), Kanzlerwall 1b u. a. m.

Derselbe zweigeschossige Fassadentypus kommt nun bei vierachsigen und dreiachsigen Häusern vor. Bemerkenswerte vierachsige Beispiele sind: die beiden Predigerhäuser an der Katharinenkirche 7 und 8, als Doppelhaus symmetrisch vereinigt, ferner Grünerbrink 18B, Johannismauer 76, hier mit kleinem Giebelaufbau und zwei seitlichen Dachluken (neben dem „hochsperrigen“ oder „gesperrten“ Turme), Johannisstraße 75 u. a. m.



1808

Abb. 91. Johannisstraße 80.

L

An dreiachsigen Beispielen sind hervorzuheben: Johannisstraße 80 (s. Abb. 91) von 1808. Das an der Straße nur 7,65 m breite Grundstück gehört zu den langgestreckten, von der Straße ganz schräggeschnittenen Baustellen. Die gekrümmten Verbindungen der Barockzeit von Türumrahmung und Sohlbank des Oberfensters haben hier klassizistische Kanneluren und Rosetten erhalten. Zierlich ist die bekrönende, geschnitzte Dachluke ausgebildet, welche sich in fast gleichen Formen am Hause 105 derselben Straße wiederholt (s. Abb. 151). Hervorzuheben ist, daß bei geringen Breiten wie hier, die Fenster nicht etwa schmaler als sonst gemacht werden, sondern vernünftigerweise ihre gewöhnlichen Abmessungen (hier 1,25 m, Tür 1,45 m) beibehalten, während infolge der beschränkten Stockwerkhöhen in der Höhe eine Einschränkung stattfindet, die dem Formate etwas Gedrungenes gibt. Andere Beispiele

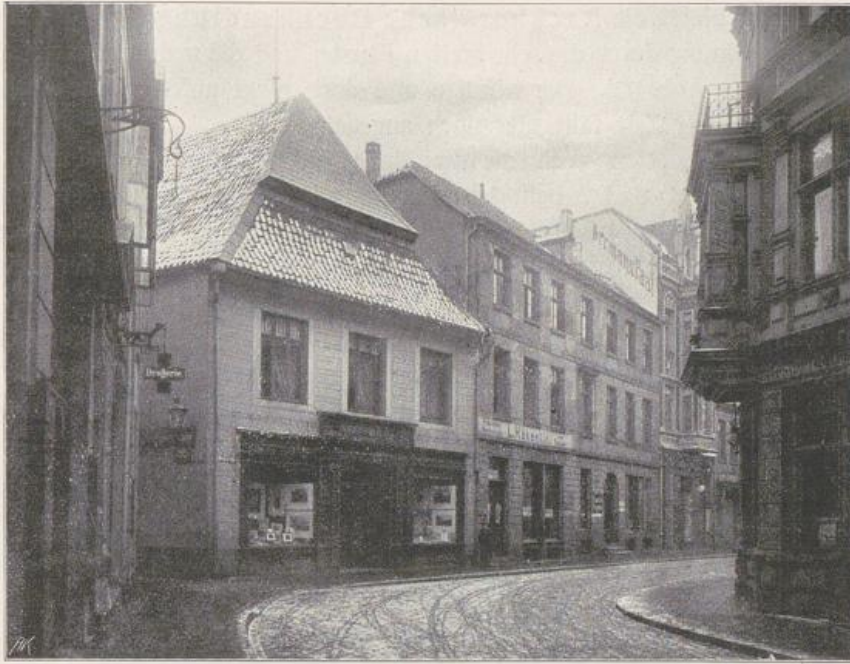


Abb. 92. Rackhorstsche Buchhandlung, Großstraße 22. — L



1816

Abb. 93.

L

Gasthof zu den drei Kronen, Marienstraße 5 (im Hintergrunde das Hegertor).

sind Herrenteichstraße 2 (hier sehr gedrungen, infolge der winzigen Geschößhöhen), Alte Münze 2, 4, 6, 8, wie Hasemauer 1 u. 2 in Fachwerk, Holtstraße 52 mit ganz niedrigem Obergeschoß und überbauter Beifahrt (Ecke Hermesstraße), Marienstraße 19B, Goldstraße, 17, 18 u. a. m.

Eine Besonderheit bietet die Rackhorstsche Buchhandlung Große Straße 23 in ihrer früheren Erscheinung durch die sehr breiten Fenster und die mansardenartig abgetreppte seltenerere Dachform (s. Abb. 92). Die würdige und doch nicht aufdringliche Ausbildung der Ladenfenster vormoderner Zeit fällt hier noch angenehm auf.

Als kleinste Beispiele seien noch die drei dreiachsigen Häuser Petersburger Wall 1—3 erwähnt. Zwischen Nr. 1 und 2 befindet sich ein mit dem Motiv der Tropfenplatte abgeschlossener Stein mit der Inschrift: „Gehard Heinrich Drop, Margareta Agnese Drop, geborene Westerkamps 1791“, als sicher datiert bemerkenswert. Als eins der kleinsten zweiachsigen sei noch das 4,80 m breite Beispiel Hegerstraße 31 angeführt.

Nachdem man die Neuheit des Flachgiebels und der bislang wenig gebräuchlichen giebellosen Hauptgesimse genugsam ausgekostet hatte, kehrte man zu dem Giebel für das dritte



Abb. 94. Eckhaus Hakenstraße—Krahnstraße 22. L

Geschoß zurück. Derselbe Vorgang, der sich jedesmal beim Aufkommen neuer auffallender Formen vollzieht und auch in der Barockzeit geschildert ist. Die von alters her übliche Lösung, bei welcher das steile Dach an der Straße mit dem Giebel abschließt, wird auch in dieser Zeit wieder als das Natürliche erkannt. Die schon in der Barockzeit auftretende Walmkante erscheint jetzt als ausgesprochene Anpassung an die neue Vorliebe für das Wagerechte. Häufig wird sie als sorgfältig gegliedertes Steingesims ausgebildet, das den Giebel im Knick umzieht (z. B. Hegerstraße 12). Dem alten gotischen Giebel wird sozusagen die Spitze abgeschnitten.

Eins der stattlichsten Fünfachsenhäuser ist das 1816 gebaute Gasthaus zu den drei Kronen an der Ecke von Rolandsmauer und Marienstraße 5 (s. Abb. 93).<sup>1)</sup> Die Jahreszahl

<sup>1)</sup> Nach mündlicher Überlieferung wie nach dem Häuserverzeichnisse von 1790 im Besitze der Familie Krafft. Der Schmuggelhandel nach Westfalen (nächster Ort Lotte) soll in diesem Aus-

steht hier in üblicher Weise in den vier Ecken des Schlußsteines. In der Füllung über der Tür, für welche man einst geschweifte Formen geliebt hatte, sind jetzt im rechteckigen Felde die drei Kronen dargestellt zwischen Schilfwedeln, deren gekünstelte Formen gegenüber der mehr naturalistischen Frühzeit auffallen. Typisch ist das Fehlen eines Abschlußgesimses unter der Giebelfläche. Nur die Ecklisenen erhalten als Anfallpunkte der Giebelschrägen einen bis in die Windfederfläche verzogenen Gesimskropf. Von den nach dem Hegertor, welches man von hinten sieht, folgenden Häusern wiederholt das erste vierachsige dieselbe Lösung, während die beiden letzten ohne Giebel, nur mit Dachluken ausgebildet sind.



1821

Abb. 95. Johannisstraße 57.

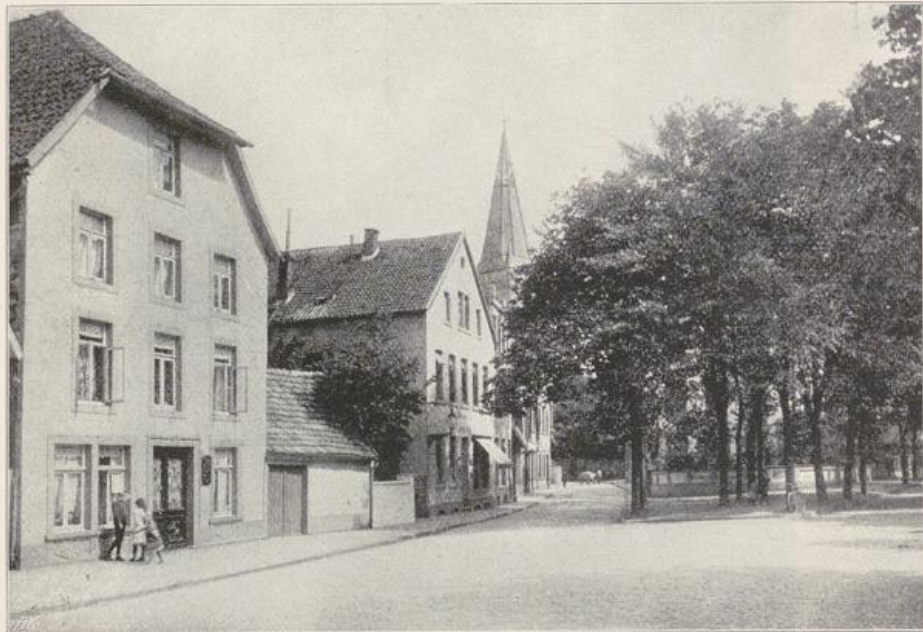
L

Ein anderes schlichteres Beispiel ist das Eckhaus Haken- und Krahnstraße 22 (s. Abb. 94)<sup>1)</sup>. Hier fehlt die Eckquaderung, die Fenstersohlbank-Konsolen, die verzierte Füllung über der Tür und sonstige Verzierungen. Die neuerdings eingerichteten Läden sind hier wie bei Abb. 92 in einer einigermaßen befriedigenden Weise angeordnet, leider in letzter Zeit wieder vergrößert. Je steiler das Dach, um so eher erhalten diese Ansichten einen besonderen Charakter.

spann besonders geblüht haben. An der Seite der Rolandsmauer ist das Osnabrücker Rad von 1589 als Grenze der damaligen Marktgerechtigkeit wieder eingemauert.

<sup>1)</sup> Nach dem Häuserverzeichnis von 1790 im Besitze der Familie Ehmsen.

Ein Vergleich von Abb. 94 mit Abb. 95 (Johannisstraße 57 von 1821), wo das Dach erheblich flacher ist, läßt das deutlich erkennen. Weitere Beispiele sind Krahnstraße 12/13 (mit Holzfigur des guten Hirten über der Tür, vom früheren Hause stammend), Krahnstraße 14, Markt 15 (mit Buchstaben H. T. und J. H. im Schlußsteine), Herrenteichstraße 12 (mit Löwenkopf als Schlußstein, ähnlich wie bei Kamp 16, und Spitzgiebel aus anderer Zeit), Johannisstraße 57, Neuer Graben 4 u. a. m. Hegerstraße 12, mit mittlerem Einfahrtstor und unten dreiachsig, ist ein typisches Beispiel für die Formen der Berliner Richtung. Die zwei Geschosse sind hier ebenso hoch wie die drei des Nachbarhauses Nr. 13. Letzteres ist eins der nicht so häufigen Beispiele mit dem Halbgiebel über drei Geschossen, wie sie an möglichst ausgenutzten Bau-



1816 Abb. 96. (Links) Rolandsmauer 14 (im Hintergrunde der Katharinenturm).

stellen vorkommen, z. B. Rolandsmauer 14 (von 1816, mit E. R. im Schlußsteine s. Abb. 96), Bierstraße 32, (von 1817, 6 A, Eckhaus), Seminarstraße 7/8 (6 A), beide mit überbauter Beifahrt u. a. m.

Das ist die Fassade des Osnabrücker Wohnhauses der Biedermeierzeit. Das einfache Schema steht fest. Nur innerhalb desselben strebt man nach Mannigfaltigkeit: höhere oder niedrigere Geschosse und Fenster, weitere oder engere Achsen, Fenster und Türen, stärkere oder schwächere Ecklisenen, letztere auch ganz fehlend, einfachere oder reichere Einzelheiten an Gewänden, Konsolen, Füllungen. Die schlichte, durchschnittlich 17 cm breite Sandsteinumrahmung mit Querscharrierung, welche sich an den Kreuzungsstellen von Gewände und Sturz verkröpft, ist das Gewöhnliche, im Schlußsteine des breiteren und profilierten Türgewändes stehen meistens die Anfangsbuchstaben des Bauherrn, manchmal auch die seiner Frau und die Jahreszahl, letztere oft in den vier Ecken verteilt.

Ein Wechsel war vor allem in der Anzahl der Achsen möglich. Dasselbe schlichte Haus kommt mit vier und drei Achsen vor. Von den vierachsigen sind zu nennen: Hegerstraße 8,

ein Richtersches Haus,<sup>1)</sup> mit schweren Kränzen unter den Erdgeschoßfenstern, Dielingerstraße 30, Große Hamkenstraße 6, Johannisstraße 85 (1825, mit M. E. im Schlußstein), 97 (1830, mit C. G. K. im Schlußstein), 129 (ganz schlicht), Lohstraße 62 u. a. m.

Von den dreiachsigen Beispielen, nächst den fünfachsigem die häufigsten, ist Johannisstraße 108 von 1816 hervorzuheben (s. Abb. 97). Hier ist in den neuen Formen eine zeitgemäße Lösung für die alte Bauern- bzw. Ackerbürgerhausfassade versucht. Die Diele hat ihre



1816 Abb. 97. Johannisstraße 108. B

alte Höhe von zwei Geschossen behalten, das Einfahrtstor deutet das untere höhere, das Oberfenster das obere niedrige noch an. Die seitlichen Oberfenster zeigen aber, daß auch das obere Geschoß jetzt eine größere Höhe erhielt, was besonders bei einem Vergleiche mit dem älteren Nachbarhause (rechts, Nr. 107) auffällt. Das spitzbogige Kreuzungsmotiv im mittleren Oberfenster ist eins der häufigen Beispiele für die gelegentliche Anwendung gotischer Formen.<sup>2)</sup> Ein sehr stattliches Beispiel mit anschließender überbauter Beifahrt und erkerartigem Vorbau

<sup>1)</sup> Über die Richterschen Häuser s. auch die aus Anlaß des 150jährigen Geschäftsjubiläums herausgegebene Festschrift von 1914, gedruckt bei Eilers-Bielefeld.

<sup>2)</sup> Die bekanntlich auch Schinkel pflegte, allerdings ohne in ihren Geist tiefer einzudringen.

im Erdgeschosse ist an derselben Straße noch Nr. 102. Von den sonstigen zahlreichen Beispielen sind zu erwähnen, Große Straße 64 (mit seitlichen gekuppelten Fenstern, über welchen hübsche Kranzgehänge), Neuergraben 7 mit mittlerem Einfahrtstore, Holtstraße 27 (bereits von 1835, mit Namen C. A. Vordiek), Große Gildewart 36 (mit gedrungenem Mittelgeschoß), Bierstraße 37 (mit gekuppelten Fenstern), ebenso Herrenteichstraße 26, Dielingerstraße 8, Seminarstraße 4, ganz einfach Große Straße 50—51, 53 und 54, Marienstraße 7, Kamp 30 (1801).

Bei den schmalsten Beispielen wird die Tür oft nicht mehr in die Mitte gesetzt wie bei Lohstraße 55, sondern seitlich gerückt, um an Stelle zweier winziger Zimmer lieber ein größeres zu haben wie bei dem 6 m breiten Hause Alte Münze 26.

Von den zweiachsigen Häuschen sei Goldstraße 11 genannt. Hier ist nur eine einzige Zimmerflucht möglich, während bei den mehrachsigen Beispielen rechts und links vom Eingange je eine Zimmerreihe angeordnet wird (s. Abb. 87, 100, 104).